

Interview

Ergonomie

Wie sind Sie zum Arbeitsschutz und zur Ergonomie gekommen?

Während meiner Elternzeit habe ich mich in der Zeit von 1986–1990 nachts vor den Rechner gehängt, wenn mich unsere Kinder aus dem Schlaf gebracht hatten. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Meine ersten Umsätze verdiente ich mit höllisch aufwendigen Wordstar – GeoWork-Visitenkarten und Einladungen für Geburtstage, Taufen und Hochzeiten. Diese Arbeit am PC hat sehr viel Spaß gemacht. Gleichwohl ahnte ich: Da gibt's noch mehr. Meine erste Stelle nach der Elternzeit war in der Bundesstelle für Büroorganisation und Bürotechnik im Bundesverwaltungsamt, wo das Thema menschengerechte Arbeitsplatzgestaltung genau dieses „Mehr“ zum Thema hatte: Ergonomie. Ich hatte das Glück, die gesamte Entwicklung der Bildschirmarbeitsverordnung auch auf europäischer Ebene (89/270/EWG – Arbeit an Bildschirmgeräten) mit verfolgen zu dürfen und sah hier die Chance, dass PC-Arbeit nicht nur Spaß machen kann, sondern auch gesund erhält. Doch es fehlten „Übersetzungen“. Die Anfragen der Kolleginnen und Kollegen aus der Behörde stiegen: „Wie muss ich meinen Monitor aufstellen?“ Gleichzeitig nannten uns die Hersteller von Monitoren, Tastaturen, Tischen und Bürodrehstühlen, Beleuchtungssystemen die Türen ein. Die Verunsicherung war groß, wie die Mindestanforderungen für die zukünftige Produktpalette anzuwenden sei. Eine echte Pionierzeit. Mit der Öffnung der Mauer kamen immer mehr Kollegen in unsere Behörde, für die dringend EDV-Kurse angeboten werden mussten. Damals war mein Deal mit der Personalleitung: Ich unterrichte EDV und darf mindestens 1,5 Stunden Ergonomie schulen. Dieser Plan ging auf. Die behördlichen Rahmenbedingungen erlaubten jedoch letztlich keine komfortable Familienplanung und berufliche Weiterentwicklung. 1994 verließ ich den öffentlichen Dienst und habe mich selbstständig gemacht.

Seit dem 1.4.2014 ist der Ergonomiecampus, wie ich später meine Firma nannte, 20 Jahre alt. Jedes Jahr kam ein neues Thema hinzu. 1995 begann ich mein Weiterbildungsstudium Arbeitswissenschaft an der Universität Hannover. Diesen Zertifizie-

rungsstudiengang beendete ich mit den Schwerpunkten Arbeit und Beratung sowie betriebliches Gesundheitsmanagement. Richtig infiziert mit Arbeitsschutz hat mich die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW). Für das Unternehmen durfte ich 2001 das Tutorium in der Ausbildung für Fachkräfte für Arbeitssicherheit aufbauen. Bis heute erziele ich in Internen Audits, die ich als TQM-Auditor seit 2008 für die Diakonie Neuendettelsau leite, Erfolg.

Die Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen ist in aller Munde. Was sind Ihre Erfahrungen aus der Praxis damit?

Seit 2004 betreibe ich zusammen mit der Technischen Universität Dresden und in Kooperation mit INQA (Initiative neue Qualität der Arbeit) hierzu Forschung. Nach einer Machbarkeitsstudie zur Frage, ob eine Wechselwirkung zwischen Muskel-Skelett-Beschwerden und psychischem Belastungsempfinden besteht, haben wir in gemeinsamen langjähriger Arbeit den Leitfaden publizieren können: Screening Gesundes Arbeiten. Ermitteln physischer und psychischer Gefährdungen. Gesünder arbeiten. – kurz: SGA. Das Produkt ist auch meine Erfahrung. Psychische Belastungen sind niemals rein als monokausales Phänomen zu betrachten. Die Wissenschaftler der TU Dresden konnten den Beweis erbringen, dass die Fragestellungen im SGA nicht nur eine sehr gute Grundlage für eine Gefährdungsbeurteilung zu physischen und psychischen Gefährdungsfaktoren ist. Die Rückmeldungen zeigen auch den Zusammenhang für die Entstehung von Rückenbeschwerden. Immerhin noch die für Arbeitsunfähigkeit am häufigsten genannten Symptome. Alle können bei dem Thema gewinnen: Wenn es gelingt, den berühmten „ganzheitlichen“ Blick auf Körper, Geist und Seele zu werfen, wird viel Verschwendung vermieden. In unserem letzten TQM-Auditorentreffen haben wir uns intensiv mit Fehlermanagement aus Sicht der ISO 9001:2008 beschäftigt. Jede Frage, die aus dem SGA zur psychischen Gesundheit gestellt wird, deckt das Potenzial für Fehler im System auf. Es geht bei der Ermittlung psychischer Risiken auch darum, das hohe Potenzial an Energie und Leistungswillen für die Aufgaben eines Unternehmens si-



Name: Hildegard Schmidt
Dipl.-Verwaltungswirtin

cher zu stellen. Reibungsverluste bei der Leistungserbringung und in der Qualitätssicherung werden vermieden. Denn sind keine Beteiligung, Entscheidungsspielräume oder Hilfestellung möglich, leidet die Einsatzbereitschaft einer Mannschaft.

Es geht also nicht nur um individuelles Wohlbefinden. Es geht auch um betriebswirtschaftliche Kennzahlen. Ich bin zuversichtlich, dass mit steigender Fachkunde die mit psychischen Belastungen falsch verbundenen personenbezogenen „Schulzuweisungen“ ein Ende finden. Diese personenbezogenen Annahmen führen nach meiner Erfahrung dazu, dass die Umsetzung von Gefährdungsbeurteilungen zu psychischen Belastungen nicht mit Ernsthaftigkeit verfolgt wird.

Sie betreiben auch das Sifa-Board. Was sind dort häufige Fragestellungen und Praxisprobleme?

Anteilmäßig kamen die meisten Fragen bisher zur Ausbildung zur Fachkraft für Arbeitssicherheit. Zu 90% sind die häufigen Fragen jedoch inzwischen so gut behandelt und deshalb abgeschlossen, dass sie nicht mehr neu gestellt werden müssen. Das Thema „Praktikumsbericht“ ist ein Dauerbrenner. Denn zum ersten Mal gilt es einen etwa 20-seitigen Bericht zu einer Problemstellung zu verfassen. Typische Praxisprobleme gehen quer durch alle Branchen und Gefährdungsfaktoren. Ein hohes Aufkommen an Hits kennzeichnet die Themenfelder: Gefahrstoffe, Biologische Arbeitsstoffe – hier alle Fragen der Hygiene; Brandschutz, technische Maschinensicherheit, Methodenfragen oder ganz einfach auch Ankündigungen von Veranstaltungen, insbesondere die A+A und Arbeitsschutz Aktuell, wo sich Sifapage auch physikalisch auf dem Stand der BASI präsentiert.

Im SifaBoard www.sifapage.de sind alle willkommen, die sich frisch in der Ausbildung zur Fachkraft für Arbeitssicherheit befinden.